

# Lieblingsbücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **83 (2003)**

Heft 12-1

PDF erstellt am: **01.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## DIE LIEBLINGSBÜCHER UNSERER AUTORINNEN UND AUTOREN

*In einem Rundbrief baten wir alle unsere Autorinnen und Autoren des Jahres 2002, uns einige Zeilen über das Buch zu schreiben, das sie im Verlauf dieses Jahres mit höchstem Genuss oder grösstem Gewinn, höchster Erregung oder grösster Entspannung gelesen haben. Ob sie ein Sach- oder Bilderbuch, einen Roman oder eine Lyriksammlung, eine Neuerscheinung oder einen alten Schmöcker vorstellen wollten, da machten wir keine Einschränkung. Die mehr als 50 Einsendungen sind im Folgenden abgedruckt. Wir hoffen, dass unsere Leserinnen und Leser dadurch motiviert werden, das eine oder andere Buch das erste Mal oder wieder einmal aufzuschlagen. (svr)*

*«On ne trouve guère dans un livre que ce qu'on y met.  
Mais dans les beaux livres, l'esprit trouve une place  
où il peut mettre beaucoup de choses.»*

*Joseph Joubert, Pensées, S. 237*

*Marica Bodrožić, Tito ist tot, Suhrkamp 2002.*

Mein Lieblingsbuch 2002 ist das erste Buch der 29-jährigen Schriftstellerin Marica Bodrožić, «Tito ist tot». In 24 kurzen Erzählungen zeichnet sie mit scheinbar kindlichem Blick poetische Bilder vom ihrem Leben Anfang der Achtzigerjahre in einem dalmatinischen Dorf. Doch die Erinnerungs-Bilder flirren. Der doppelte Blick des Kindes und der Schriftstellerin spiegelt in den idyllischen Momenten auch die archaische Enge: Borniertheit und Aggressivität der dörflichen Gesellschaft.

*HEINZ LUDWIG ARNOLD*

*Freimut Duve/Heidi Tagliavini (Hrsg.), Kaukasus –  
Verteidigung der Zukunft, Folio-Verlag 2000*

Für die Generation des Kalten Krieges war der Kaukasus eine von den klassischen russischen Schriftstellern geschilderte und besungene Welt der Berge und der Abenteuer. In diesem Band bekommt man einen Einblick in die Gegenwart. 24 Schriftstellerinnen und Schriftsteller aus 12 Ländern geben ein ebenso widersprüchliches wie faszinierendes Bild der Lage. Eines der eindrücklichsten Zeugnisse des Kampfes um die Erhaltung menschlicher Würde liefert Ramsam Ajdamirow, Leiter einer Schule in Grosny. Sein erschütterndes Tagebuch ist durchdrungen von der Überzeugung, dass Bildung allein wieder zur Menschlichkeit führen kann sowie von der Frage der Kinder angesichts zerbombter Klassenräume, ermordeter Lehrer und fehlendem Unterrichtsmaterial: «Werden wir wieder lernen?»

*ROMEDI ARQUINT*

*Meinhard Miegel, Die deformierte Gesellschaft, Wie die  
Deutschen ihre Wirklichkeit verdrängen, Propyläen 2002.*

Ich habe das Buch, geschrieben von einem namhaften Sozialforscher, mit grossem Interesse gelesen. Es vermittelt ein ungeschminktes Bild davon, in welcher Situation sich Deutschland derzeit befindet. Das Buch wurde notabene vor der letzten

Bundestagswahl vom 22. September 2002 geschrieben, wahrscheinlich hätte man es heute in einigen Passagen noch eine Spur schärfer schreiben können. Das Buch verdeutlicht, wie es dazu kommen konnte, dass Deutschland in eine tiefe Krise mit Reformstau und allerlei Verkrustungen gerutscht ist. Die Suppe müssen nicht nur die Deutschen selbst auslöffeln, sondern auch die Länder in der Nachbarschaft, die zu einem beträchtlichen Teil von der Wirtschaftskraft dieses einstigen Musterknaben der Weltwirtschaft abhängen.

*MARCEL BAHRO*

*Leo N. Tolstoj, Krieg und Frieden, Artemis & Winkler 1997.*

Wieder einmal gelesen habe ich Tolstoj's «Krieg und Frieden». Viele der lebenswürdigsten Feinheiten bemerkt man ja erst bei wiederholter Lektüre, etwa die warme Ironie, mit der der Autor schildert, wie der Lebemann Anatol Kuragin der jungen, unerfahrenen Natascha Rostowa den Hof macht und sie zu einem Fest einlädt: «Vous serez la plus jolie. Venez, chère comtesse, et comme gage donnez-moi cette fleur». Natascha verstand das, was er sagte anders als er, aber sie fühlte doch auch aus den nichtverstandenen Worten einen unziemlichen Anschlag heraus.»

*JOCHEN A. BÄR*

*Robert Skidelsky, John Maynard Keynes, Volume 1: Hopes betrayed, 1873–1919, Macmillan 1983; Robert Skidelsky, Volume 2: The economist as saviour: A biography, 1920–1937, Macmillan, 1992; Volume 3: Fighting for Freedom 1937–1946, Macmillan 2000.*

Keynes erhält hier, was Keynes gebührt, nicht mehr und nicht weniger. Dieser unservil respektvolle Tribut webt eine eindrückliche Tapiserie eines genussvoll vielstöckigen und einflussreichen Lebens in einer wissenschaftlich, kulturell und politisch wohl nie genug untersuchten Epoche. Lord Skidelsky ist einer der grossen Biographen unserer Zeit.

*JÖRG BAUMBERGER*

Lewis Carroll, *Alice im Wunderland*. Mit 42 Abbildungen von John Tenniel und einem Nachwort von Christian Enzensberger, Insel Taschenbuch 42, 2000.

Ein Buch kann bekanntlich ein Leben begleiten – dieses Buch begleitet mich, und nichts geht verloren vom Funkeln des Witzes, dem Spass an streitlustigen Dialogen und den seltsamen Abenteuern, die Alice, das kleine Mädchen erlebt, als es dem weissen Kaninchen nachläuft und im Kaninchenbau einen «abgrundtiefen Schacht» hinunterfällt. Die grosse Erkundungsreise der Alice in die Unterwelt führt sie zu Maus und Brachvogel, Greif und Marabu, zum gepfefferten Ferkel und dem Lächeln ohne Katze; lauter Begegnungen denkwürdigster Art, denn in all den Gesprächen, die auf schräge Art das pädagogisch zurechtweisende Idiom der Erwachsenen ins Skurrile verwandeln, tanzt die Logik. Und – kein Wunder – Alice ist nicht nur für Kinder, junge und alte, reinstes Vergnügen logischer Subversion, sondern wurde dann gleich noch in der englischen Sprachphilosophie berühmt – aber Philosophen sind ja vielleicht oft ganz reizende Kinder.

BRIGITTE BOOTHE

William Easterly, *The Elusive Quest for Growth*, MIT Press 2001.

Easterly's Buch ist zugleich eine Quelle echten Vergnügens wie auch zunehmender Pein. Das Vergnügen kommt vom erfrischend unorthodoxen Ansatz und dem witzigen Stil. Die Pein rührt daher, dass wir immer noch nicht wissen, warum die Mehrzahl der Entwicklungsländer gar kein Wachstum verzeichnet oder nur sehr viel langsamer wächst als die hochentwickelten. Das Buch des weltweit anerkannten Ökonomen der Weltbank ist eine schwere Breitseite in Richtung derer, die vorgeben, alle Lösungen zu kennen, ohne jemals harte analytische Fragen zu bemühen.

SILVIO BORNER

*Political and Economic Writings of Daniel Defoe*, 8 Bde, Pickering & Chatto 2000.

Jahrelang habe ich mich mit ihm wissenschaftlich auseinandergesetzt, seine Texte mühsam zusammengesucht und wie guten Wein genossen. Die Autorschaft der unzähligen, meist anonym publizierten Pamphlete, Artikel, Abhandlungen usw. war aber oft unsicher. Jene beiden Wissenschaftler, die eine gesicherte Kanonbildung wesentlich gefördert haben, legen nun eine wundervolle Ausgabe von Daniel Defoes politischen und ökonomischen Schriften vor. Eine hervorragende editorische Leistung, schnörkellos, teuer und unverzichtbar.

DANIEL BRÜHLMEIER

Ursus Wehrli, *Kunst aufräumen, Kein & Aber* 2002.

«Ordnung ist das halbe Leben»: eine Lebensweisheit, die auch in der Schweiz viele Anhänger hat. Ursus Wehrli hat sie ernst genommen und endlich aufgeräumt – in einigen Gemälden der Kunstgeschichte, von Pieter Bruegel bis Niki de Saint Phalle. Als ordentlichster unter den 19 Malern stellt sich Mondrian heraus, während Magrittes «Golconde» dem Putzmann Wehrli einige Arbeit macht. Was übrig bleibt, ist vielleicht das halbe Leben, nur die Kunst hat ein bisschen gelitten. Ein Bildband für Ordnungsfanatiker.

FRANZ CAVIGELLI

Paul Maar, *Sams in Gefahr*, Oetinger 2002.

Zu den köstlichsten Charakteren der Kinderbuchszene gehört schon seit Jahren das «Sams». Das Fabelwesen, das Wünsche erfüllen kann, sie aber meist recht eigenwillig umsetzt, hat in den früheren Bänden Bruno Taschenbier und seinem Sohn Martin zu individuellem Selbstbewusstsein verholfen. Im neuen Band 5 «Sams in Gefahr» entführt Martins Sportlehrer, Herr Daume, das Sams – mit chaotischen Folgen. Alle, die schon immer wussten, dass die Sportlehrer der wahre Urquell alles autoritären und kollektivistischen Ungeistes sind, werden von diesem anarchischen Buch begeistert sein.

DETMAR DOERING

J. W. Goethe, *Sämtliche Werke*, Bd. 9, Artemis 1950.

Mit grossem Genuss und wachsender Begeisterung las ich das Märchen wieder, das ich in einer Vorlesungsreihe mit ausgewählten Kunstwerken verglich. Immer wieder fasziniert mich die Kraft archetypischer Bilder, welche Goethe in seinem Märchen für die Darstellung der Geburt des neuen Menschen nutzt. Im klassischen Sinne bedeutend und bedeutungslos klingt das «Es ist an der Zeit» durch das Märchen wie durch unser heutiges Leben – ahnungsvoll, ergreifend, lieblich.

ANDREA FISCHBACHER

John Gribbin, *Science, A History 1543–2001*, Penguin Books 2002.

Nicht etwa, dass ich heute nicht rundum dankbar wäre für jene klassisch-humanistische Grundausbildung, die ich seinerzeit in der Klosterschule empfangen durfte. Nur kamen die naturwissenschaftlichen Fächer damals in einem Ausmass zu kurz, das neben grösseren Wissenslücken auch einen kleineren Komplex hinterliess. Die richtige Therapie liess lange auf sich warten, jetzt ist sie gefunden – in einer attraktiv gestalteten, fein abgestimmten Wissenschaftsgeschichte, die auch Menschlich-Allzumenschliches auf schöne Weise fassbar und lebendig macht.

CHRISTOPH FREI

Gotthold Ephraim Lessing, *Nathan der Weise*.

Beim Wiederlesen interessierte mich, ob denn in dieser vorbildlich Toleranz verkündenden Dichtung ein Beispiel von fruchtbarer Multikulturalität zu finden sei. – Nichts davon. Denn der weise Nathan verlangt lediglich Respekt vor fremder Religion und Kultur, aber keine Vermischung. «So glaube jeder sicher seinen Ring den echten», lehrt die berühmte Ringparabel, die bei aller Weltoffenheit, doch auch das lebensnotwendige eigene Selbst zu bewahren empfiehlt.

GERHARD FRICK

Dagmar Leupold, *Eden Plaza*, Roman, C.H. Beck 2002.

Dagmar Leupold erzählt mit ihrem jüngsten Roman Eden Plaza ein weiteres Kapitel ihrer Poetik des Liebens. Das unweigerlich Romantische dieses Erzählens besteht aus Leupolds Kunst der sinnlichen Reflexion, die Ernüchterung immer einschliesst. Wirklich intim werden ihre Charaktere nur mit der Sehnsucht. «Einsam nur mit deinem Bild verkehren», sie benennt mit diesem Vers Nikolaus Lenaus das Leitmotiv ihres

Romans und des Projekts «Liebe im Zeitalter ihrer Entzauberung». Eden Plaza beweist dem zerstreuten Leser der Gegenwart, dass es das noch immer gibt: die Erotik des Erzählens.

RÜDIGER GÖRNER

*August Villiers de l'Isle-Adam, L'Eve future.*

Der Roman «L'Eve future» von Villiers de l'Isle-Adam, «ein exemplarisches Pamphlet», das «den Geist in schwindelnde Höhen» führt (Mallarmé). Es geht um die Herstellung einer künstlichen Frau, die im Augenblick, da sie gelingt, scheitern muss. Wissenschaftlicher Fortschritt steht im Zeichen des fanatischen Idealismus. Ein kompliziertes, oft irritierendes Sprachkunstwerk, das ich neu übersetzte. Es wird deutsch unter dem Titel «Die künftige Eva» in der Manesse Bibliothek der Weltliteratur erscheinen.

MANFRED GSTEIGER

*Dogen, Shôbôgenzô / Uji. La Versanne, 1997; 2002.*

Zwei Bändchen, ein knapp hundertseitiges und eines mit hundertfünfzig Seiten, jenes 1997, dieses 2002 erschienen. Beide mit dem Haupttitel Uji. Beide zweisprachig beziehungsweise dreisprachig, das ältere französisch und englisch, das neue italienisch und deutsch, dazu jeweils der japanische Urtext. Uji ist ein Kapitel aus dem Hauptwerk Shôbôgenzô des japanischen Zen-Mönchs Dogen Kigen (1200–1253). Die vier parallelen Versionen in westlichen Sprachen sind eine ideale Basis, sich dem Geist des fernöstlichen Denkers aus dem 13. Jahrhundert zu nähern. Vorwort und Anmerkungen erleichtern das Verständnis der anregenden vergleichenden Lektüre.

ELISE GUIGNARD

*Jane van Lawick-Godall, In the Shadow of Man, Mariner Books 2000.*

Zur Unterhaltung lese ich von einer Vielzahl von Krimis bis zu Jane Austen vieles. Mein Lieblingsbuch ist allerdings eher ein Sachbuch: Jane van Lawick-Godall, «In the Shadow of Man». Dieses Buch lehrt uns «Menschlichkeit», indem es uns über unsere nächsten nicht-menschlichen Verwandten belehrt. Mich hat die Lektüre tief beeindruckt und mein Interesse an der Primatenforschung dauerhaft verstärkt.

WERNER GÜTH

*Li Yutang, Kontinente des Glaubens, DVA 1961.*

Mein Buch des Jahres war Lin Yutangs Kontinente des Glaubens. Dieser chinesische Autor – gleichermassen mit Europa, Amerika wie dem klassischen China vertraut – ist ein glücklicher Philosoph des Lebens wie Montaigne oder Goethe. Sein «Importance of Living» (unglückliche deutsche Übersetzung: «Geheimnis des lächelnden Daseins») gehört zu den Necessaria auf meinem Bücherbrett – zu den unentbehrlichen Zehn im Falle eines Schiffbruchs.

GERD HABERMANN

*Gotfried Keller, Martin Salander*

Anlass zum Wiederlesen: Peter Bichsel in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 2./3. November 2002. «Ist der Roman so komplex und sind die Zusammenhänge so traurig?» Als einfacher

Konsument habe ich «meinen» Salander sogleich wiedergefunden. Ich kann zum x-ten Mal die Personen bis in ihre kleinen Gemütsregungen nachempfinden. Und ich bin seit Jahren der Ansicht, der Roman sollte eigentlich «Marie Salander» heissen. Die Schilderungen vom Feingefühl und der Hellsicht dieser Frau sind so fesselnd und anrührend wie eh. Frauen wie Marie S. sind auch heute unter uns!

MANFRED HALTER

*Philip Roth, Der menschliche Makel, Hanser 2002.*

Dies ist die Geschichte eines Schwarzen, der sich von seinen farbigen Eltern lossagt, um ein Leben als weisser Jude zu führen. Herausgekommen ist der Bildungsroman eines grossen Dilemmas: «der Angst, demaskiert zu werden, und der Sehnsucht, erkannt zu werden». Ein Meisterwerk. Denn Roth weiss mehr über die USA als viele Historiker. Und er erzählt ein antikes Drama der Schuld (es spielt am Athena-College in Connecticut) aus dem Geist der gebrochenen Ironie der Moderne. Alle kommen mehrfach auf ihre Kosten: Wer Geschichten und Geschichte mag oder wer Theorie sucht, die wahr ist. Seit ich diesen Roth gelesen habe, weiss ich, warum so viele Bücher schlecht sind.

RAINER HANK

*Dieter Kühn, Frau Merian! Eine Lebensgeschichte, S. Fischer 2002.*

Mein Buch des Jahres heisst «Frau Merian!», mit Ausrufezeichen. Ein dicker Schmöker, in dem man bald zu Hause ist. Dieter Kühn, auch schon 67 und unbestrittener Altmeister des Genres «Romanbiografie», erzählt die Lebensgeschichte der Maria Sibylla Merian (1647–1717). Was allein schon spannend wäre – Frankfurt im 17. Jahrhundert, Amsterdam und gar Surinam! Alltagsleben, Naturkunde und Malerei! Die Reisen! Die Art und Weise aber, in der Kühn sein Thema einkreist, ist einfach grandios. Man wird unterhalten und belehrt, und dies auf höchstem literarischem Niveau. Was man in diesem Jahr nur von wenigen Neuerscheinungen behaupten kann.

KLAUS HÜBNER

*Ulla Hahn, Das verborgene Wort, DVA 2001.*

Die theologische Anspielung auf den verborgenen Gott führt ins Zentrum des autobiographischen Romans im niederrheinisch-katholischen Arbeitermilieu der Nachkriegszeit. Drastische Darstellung der Armut und Dumpfheit, liebevolle Wahrnehmung verhockter, zuweilen phantasiebegabter Verlierer. Ein sensibles und vitales Kind ergreift Welt als Sprache und Sprache als Welt. Das verborgene Wort, gegründet im Dialekt, offenbart sich. Anachronistisch? Für mich modern.

GERHARD KAISER

*Sinclair Lewis, Arrowsmith, Library of America 2002.*

Sinclair Lewis ist mit diesem Buch eine wundervoll einfühlsame, aber auch einprägsame Darstellung einer Wissenschaftler-Karriere gelungen. Nicht die Sprache oder die Form machen das Werk bedeutend, sondern die in ihm erzählte Geschichte von Arrowsmith, der aus seiner Jugend über die Zeit als Landarzt und öffentlicher Medizinalberater in die Rolle des forschenden Wissenschaftlers «hineinstolpert». Der

Unterhaltungswert des Buches ist hoch, und zugleich ist es lehrreich und einsichtsvoll.

HARTMUT KLIEMT

*Lima Barreto, Das traurige Ende des Policarpo Quaresma, Ammann 2001.*

Von Lima Barreto erschien 1911 in Rio de Janeiro der Fortsetzungsroman «Das traurige Ende des Policarpo Quaresma», der nach wenigen Jahren auch als Buch vorlag. Die deutsche Übersetzung gibt es erst seit einem Jahr. Aber jetzt ist der Roman in Brasilien längst ein Klassiker, ein Werk der Weltliteratur. Der Held ist ein etwas komischer, fast lächerlicher Patriot, aber ein sympathischer Mann, und sein Schicksal ist traurig genug. Ich lese ab und zu lateinamerikanische Erzähler. Wie diesen habe ich noch keinen entdeckt: an Don Quichotte erinnernd, die Gesellschaft satirisch durchleuchtend, Geschichte und Gegenwart umspannend.

ANTON KRÄTTLI

*István Örkény, Minutennovellen, Suhrkamp 2002.*

Kalman Kirch kommt spät in der Nacht, betrunken, nach Hause. Er klingelt beim Hausmeister, der ihm fluchend öffnet, weil er weiss, dass er jetzt nicht noch einmal einschlafen kann. Kirch geht in seine Wohnung und dann, schon im Schlafanzug, noch einmal auf den Balkon, dessen Betreten verboten war, weil das Geländer noch fehlt. Zwei Etagen plus Hochparterre. Kirch, nach wie vor sturzbetrunken, tritt einen Schritt vor und fällt und fällt – in einen Schneehaufen. Er rappelt sich auf, marschiert zur Haustür zurück, klingelt wieder. Der Hausmeister schreckt auf, denkt, Kirch, «das besoffene Schwein», war ja eben gekommen. Er schlurft zur Tür und, so heisst es weiter: «seine Augen traten hervor, eiskalt lief es ihm den Rücken hinunter, das Blut stockte in seinen Adern». Kurzum: der Hausmeister hat die zweite Begegnung nicht unversehr überstanden. Mit solchen absurden, grotesken, zuweilen auch surrealen Geschichten ist der ungarische Apotheker István Örkény in seiner Heimat berühmt geworden. Vieles geht auf eigene Erfahrungen zurück: als Jude in einem Arbeitsbataillon an der Front, fünf Jahre in russischer Gefangenschaft, Schreibverbot nach der ungarischen Revolution von 1956. Jetzt, endlich, gibt es ihn auf Deutsch.

MARTIN LÜDKE

*Philip Roth, Der menschliche Makel, Hanser 2002.*

Ich habe keine Lieblingsbücher, so wie ich weder Lieblingsplatten, – CD's oder -filme als solche bezeichne. Ranglisten lasse ich bestenfalls im Sport gelten. Aber wenn ich ein Buch nennen darf, das mir in diesem Jahr unvergessliche Stunden hinterliess, so ist es ein dichterisches Schwergewicht im besten Sinn des Wortes: Der menschliche Makel von Philip Roth. Es enthält alles, was ein gutes Buch ausmacht und ist in jeder Hinsicht anregend, erregend und aufregend.

ROLF LYSSY

*Gerhard Roth, Fühlen, Denken, Handeln. Wie das Gehirn unser Verhalten steuert, Suhrkamp 2001.*

Kein Buch der guten Gefühle, keine erbauliche Lektüre. Dennoch ein Buch so interessant wie herausfordernd, so informa-

tiv wie Widerspruch erregend: Deskription des Menschen aus seiner neurophysiologischen Struktur, vom Autor, Professor für Verhaltensphysiologie, belesen und souverän vermittelt. Die resümierten Forschungen sind auf weite Strecken eine Destruktion des abendländischen Menschenbildes: Nichts mehr von seinsübergreifendem Sinn im Menschen, gleichgültig ob in antiker Logos-Vermittlung oder aus biblischer Gott-Ebenbildlichkeit. Vernunft, die Appellationsinstanz aller Philosophie, nur Funktion von Hirnlappen und ähnlichem. Selbst die Aufklärung mit ihrer Berufung auf Vernünftigkeit eine Täuschung des limbischen Systems. Nicht anders die Idee des Selbstentwurfs des Menschen, jahrhundertlang zelebriert. All dies mag als Forschung nahe liegen, das letzte Wort kann es nicht sein. Denn wäre alles Illusion, sie wäre dennoch von existenzieller Notwendigkeit und wäre, der Neurophysiologie zum Trotz, die bleibende Basis, damit in der Bewältigung von Ich und Welt überhaupt noch etwas und nicht vielmehr nichts ist, nämlich pure Organik.

CLAUS MALATIESTA

*Vera Lengsfeld, Mein Weg zur Freiheit, Langen-Müller 2002.*

Die ehemalige Bürgerrechtlerin Vera Lengsfeld hat ihr Leben aufgeschrieben und damit ein Bild des real existierenden DDR-Sozialismus festgehalten, das in der Erinnerung der meisten Deutschen rapide verblasst. Das Buch schildert drei Leben: Ein kleines Mädchen, das an den Sozialismus glaubt, Erfahrungen sammelt und sich zu einer skeptischen Jugendlichen entwickelt. Die Oppositionelle, die sich langsam aber stetig von der linken Antistalinistin zur Liberalen wandelt. Und die im Westen angekommene, die als Bundestagsabgeordnete (erst der Grünen, dann der CDU) gegen DDR-Nostalgie und den neuen Machtgewinn alter SED-Kader streitet. Es macht anschaulich, welche zählebigen Legenden sich dreizehn Jahre nach dem Mauerfall breit gemacht haben.

DIRK MAXEINER

*Simone de Beauvoir, Eine transatlantische Liebe, Briefe an Nelson Algren 1947–1964, Rowohlt 2002.*

Was von Simone de Beauvoir als Autorin zu halten ist, wusste ich schon bald: Sie war vor allem die Frau an seiner (Sartres) Seite. Gewiss, sie war klug und loyal, aber eben doch nur die Nummer zwei, als Philosophin von ihm beeinflusst, als Autorin eher schwächer, da langatmig, trocken und – das der entscheidende Aspekt – völlig humorlos. – Alles nicht wahr!: Diese Briefe zeigen eine ganz andere Frau, lebensfroh, witzig, warmherzig und voller kleiner, souverän skizzierter Anekdoten aus dem Alltag der «Familie». Diese Frau muss man einfach mögen, man könnte sich geradezu in sie verlieben.

WOLFGANG MARX

*Henryk M. Broder, Kein Krieg nirgends, Die Deutschen und der Terror, Berlin Verlag 2002.*

Da schlimmste, was man manchen Intellektuellen antun kann, ist sie zu zitieren. Der deutsche Publizist Henryk M. Broder hat in dankenswerter Weise ab dem 11. September 2001 mitgeschrieben, was auf Podien, in Fernseh- und Radiorunden und in Zeitungskommentaren so behauptet wurde. Es kam ein erschütterndes Kompendium antiwestlicher Klischees dabei heraus. Zahlreiche Dichter und Denker aus der talkenden Klasse zeigten wohlwollendes Verständnis für islamistische

Gotteskrieger und erblickten die wahre Ursachen des Terrors in den USA und Israel. Die Trümmer rauchten noch, da stand schon fest: Der Kapitalismus ist mal wieder schuld. Schade nur, dass die grossen öffentlichen Debatten so selten auf diese Art dokumentiert werden. Es wäre das Peinlichste, was den falschen Propheten und selbstgerechten Anklägern passieren könnte.

MICHAEL MIERSCH

Philip Roth, *Der menschliche Makel*, Hanser 2002.

Philip Roth ist ein Autor, der viele bedeutende Bücher veröffentlicht hat – «Amerikanisches Idyll» oder «Sabbaths Theater» zum Beispiel. Sein im Frühjahr erschienener Roman «Der menschliche Makel» hat mich besonders beeindruckt. Roth gelingt es, auf eine kunstvoll kunstlose Weise grosse gesellschaftliche Themen an bewegenden Einzelschicksalen festzumachen. «Der menschliche Makel» erzählt von der «Lebenslüge» eines Professors, einer beklemmenden Hexenjagd und vor allem von einer Amour fou, der zu Tränen rührt. Das ist genug, um mein Buch des Jahres zu werden.

RAINER MORITZ

Carlo S. F. Jagmetti, *Alte Schatten, neue Schatten, Zeitzeuge in den USA 1995 bis 1997*, Verlag Neue Zürcher Zeitung 2002.

Mich hat Carlo S. F. Jagmetti mit seinem Buch «Alte Schatten, neue Schatten, Zeitzeuge in den USA 1995 bis 1997», fasziniert. Der Autor schildert, wie er – im Auge des Zyklons der unerträglichen Angriffe aus den USA gegen die Schweiz – nach Bundesbern das kommende Unwetter meldete, die Eskalation zum Sturm voraussagte und schliesslich mit den erforderlichen klaren Worten zum aussenpolitischen Handeln aufrüttelte. Das Buch ist ein weiteres Zeugnis dafür, dass oft Warnungen von der «politischen Front» und wohlüberlegten Empfehlungen kein Gehör geschenkt wird. Es bestätigt sich auch eine andere historische Erfahrung, dass im Hintergrund der «Gehörlosigkeit» gewisse Interessen, Voreingenommenheit oder Einbläserei von Dritten steht. Das Buch von Jagmetti belegt, dass diese «Krise» von unserer Staatsführung weder politisch noch persönlich vorbildhaft bewältigt wurde.

FRANZ MUHEIM

Leopold Kohr, *Das Ende der Grossen, Zurück zum menschlichen Mass, Bd. 1 der Werkausgabe*, Otto Müller 2002.

Leopold Kohrs Loblied auf die Kleinen ist endlich auch in deutscher Sprache wieder greifbar. Seine Prognosen sind zwar nicht alle eingetreten, aber die Beschreibung der verheerenden Folgen des kollektiven Grössenwahns und der Manie der Zentralisierung, Vereinheitlichung und Monopolisierung der Macht sind aktueller denn je. Wer Kohr lediglich als Wegbereiter grüner Sektierer und engstirniger Globalisierungsgegner wahrnimmt, wird durch die Lektüre seines Buchs eines Besseren belehrt. Für ihn steht die Flexibilität und die Lernfähigkeit kompetitiver Kleinsysteme im Mittelpunkt. Seine präzise und humorvolle Kritik an Macht, Masse, Monopol und Zentralität trifft die wunden Punkte unserer Zivilisation.

ROBERT NEF

Aglaja Veteranyi, *Das Regal der letzten Atemzüge*, DVA 2002.

Der Tod drückt diesem Buch den Stempel auf: Das erzählende Ich sitzt am Totenbett der geliebten Tante, wacht über deren Sterben und erinnert sich. Mit grosser Akribie beschreibt Aglaja Veteranyi den Gang vom Leben zum Tod. «Das Sterben fing von unten an.» Ein berührendes Vermächtnis, ein poetischer, phantasievoller Text, der unter die Haut geht. «Jeder Tote bringt Gott seinen letzten Atemzug. Gottes Bibliothek ist ein Regal voller Atemzüge.» Im Frühjahr 2002 hat sich Aglaja Veteranyi das Leben genommen.

REGULA NIEDERER

Péter Nádas, *Der eigene Tod*, Steidl 2002.

«Meine Mutter hat meinen Leib geboren, ich gebäre seinen Tod». Die Ärzte, Professionalität im Blick, rufen ihn mit Stromschlägen zurück in die Welt. Der Patient beendet den vorher unterbrochenen Satz, die Krankenschwester kreischt. Die eigene Dreistigkeit bereitet ihm Vergnügen. Der Ungar Péter Nádas, Schriftsteller und Photograph, erzählt von seinem gelebten Tod. Zurück in der Welt, bemüht er sich, das reale Sein wieder ernst zu nehmen. Und er schreibt ein Buch über die Minuten, in denen er sein Sterben beobachtete: Das begriffliche Denken geht verloren, «Jetzt also trete ich ab»; die Abstraktion bleibt erhalten, Péter Nádas denkt «Aha». Am Ende des Buches stehen im Schatten des alten Birnbaums, dessen Photographien zu verschiedenen Jahreszeiten und in den Wechselfällen des Lichts die lakonische Selbstbeobachtung auf den linken Buchseiten begleitet haben, wieder weisse Gartenstühle. Wie auf den ersten Seiten des Buches, als sich die ersten Zeichen des Herzinfarkts zeigten und der Schweiß von Péter Nádas Körper rann.

SUZANN-VIOLA RENNINGER

Mathilde Wesendonck, *Märchen und Märchenspiele (Zürich 1864)*, Wissenschaftlicher Verlag Trier 2002.

Die als «Muse» Richard Wagners berühmte und bekannt gebliebene Verfasserin der weltberühmten «Wesendonck-Lieder» hat für ihre Kinder Märchen gedichtet, in denen sie einerseits die Linie der deutschen Volks- und Kunstmärchen originell und auf hohem Niveau weiterführt, andererseits ihre Affäre mit Wagner subtil aufarbeitet. Da sich kaum ein Exemplar des Erstdrucks erhalten hat, gerät die Lektüre des präzise kommentierten Neudrucks zur Trouville. Ein geistvoll ironisches «Aschenputtel»-Dramolett fasziniert durch bühnenwirksame Einfälle und perfekten dramatischen Stil. Was eine Bildungsbürgerin seinerzeit an Zitaten und Anspielungen zur Hand hatte (und was hier staunenerregend souverän eingebracht ist), kann der aufmerksame Leser mit Genuss und Gewinn, amüsiert wie nachdenklich in angenehm-leichter Lektüre der kleinformatigen Dichtungen bestaunen.

HEINZ RÖLLEKE

Karlheinz Deschner, *Nur Lebendiges schwimmt gegen den Strom, Aphorismen, Lenos 1995, neu aufgelegt als Lenos Pocket 47*.

Der programmatische Titel dieser Sammlung funkelnd-geschliffener Aphorismen verweist auch auf den Grundtenor des nun bald 50 Bände umfassenden Gesamtwerks Karlheinz Deschners, vor allem als Literatur-, dann als Kirchenkritiker be-

kannt gewordener agnostisch-scharfsinniger Aufklärer und nonkonformistischer Humanist. Davon zeugen, en miniature, auch seine provokativen Aphorismen in diesem wie im nächsten Lenos-Band («Mörder machen Geschichte», 2/03): ein Vademecum für mich in so oft geistferner Zeit, Trost und Ansporn zugleich.

GABRIELE RÖWER

*Nikolaus von Kues, Vom Frieden zwischen den Religionen. Lateinisch / Deutsch, Insel 2002.*

Der deutsche Kardinal Nikolaus von Kues (1401–1464), genannt Cusanus, nahm den Fall Byzanz' an die Türken 1453 und den darauffolgenden Kulturschock des Westens zum Anlass einer Schrift, in der er ein Philosophengespräch über die wahre Religion inszenierte. Das Ergebnis dieses Gelehrten-Gesprächs war die Einsicht, dass es keine «wahre Religion» gibt, sondern eine einzige Religion, die bloss verschieden ritualisiert ist, weswegen ein Krieg zwischen den Religionen grundlos wäre: Cusanus plädierte für religiöse Toleranz. Seine theologisch-philosophische Schrift, die eine implizite Aktualität hat, gibt es nun in einer schön lesbaren neuen Übersetzung.

STEFANA SABIN

*Bernard-Henri Lévy, Sartre. Der Philosoph des 20. Jahrhunderts, Hanser 2002.*

Sartre war, wie sein früherer Schüler Lévy schreibt, «eine moralische Revolution, wie es sie seit der Romantik nicht mehr gegeben hat». Sartre war aber auch der Philosoph der Jugend, der Philosoph der Revolte, in seinen Anfängen ein pessimistischer Dandy, am Ende ein messianischer Riese. Lévy schreibt über Sartre im Ton einer exzessiven Begeisterung, der einem fasziniert, nicht mehr loslässt, die vielen Widersprüche und Fehler dieses philosophischen Rebells nicht verschweigt, aber in den Hintergrund drängt. Für mich war es das Leseerlebnis dieses Jahres.

WOLF SCHELLER

*Abdulrazak Gurnah, By the Sea. Bloomsbury 2001.*

Gurnah ist ein begnadeter Erzähler und Chronist der jüngsten Geschichte seines Heimatlandes Zanzibar. Gurnah steht stellvertretend für das enorme literarische Talent in Afrika und in islamischen Gesellschaften, das jedoch nur allzu häufig erst im westlichen Ausland die Möglichkeit zur Entfaltung hat, sei es aus ökonomischen, sozialen oder politischen Gründen. «By the Sea» verschafft Einblick in die verwundete Seele postkolonialer Gesellschaften.

URS SCHOETTLI

*Friedrich Christian Delius, Der Königsmacher, Rowohlt 2001.*

Der historische Anti-Roman war für mich die Entdeckung des Jahres 2002. Etwas Interessantes zu erfahren über das Liebesleben des sonst eher keine Schlagzeilen schreibenden holländischen Königshauses, mag in der heutigen Zeit durchaus legitim scheinen. Diese «Indiskretion» entpuppt sich jedoch schon bald als Aufhänger. Es geht nicht um die Berliner Minna und ihre verwandtschaftliche Beziehung zu Willem III. der Niederlande, sondern um das Bedürfnis des um schriftstellerische Anerkennung ringenden Protagonisten des Romans, im deutschen Mediengewirr einen Platz zu finden. Zum Nachdenken und Schmunzeln.

JULIANA SCHWAGER-JEBBINK

*Jörg Magenau, Christa Wolf. Eine Biographie, Kindler 2002.*

Christa Wolf ist die einzige weltweit bekannte Autorin, die unmittelbar mit der DDR identifiziert wird. Der 1961 geborene Germanist Jörg Magenau kommt aus einer anderen Generation und hat als Westberliner keine Sympathie für den ostdeutschen Sozialismus. Sein Buch «Christa Wolf. Eine Biographie» entstand in enger Zusammenarbeit mit der Autorin. Im Zentrum steht der Wandel einer unbestechlichen Funktionärin zur loyalen Systemkritikerin und dann zur Dissidentin, die sich mit den Parteibonzen anlegt. Die Biographie ist ein Logbuch des geistigen Widerstandes in der DDR.

WILLY SCHENK

*Christian Heidrich, Die Konvertiten. Über Religiöse und Politische Bekehrungen, Hanser 2002.*

Es geht dem Autor um Konversionen, hauptsächlich religiöse, und darunter fast nur um Übertritte zur katholischen Kirche. Heidrich begegnet den Konvertiten mit Wohlwollen. Sie sind für ihn «Seismographen der Idee», die anzeigen ob im Innern der Bewegungen, denen sie sich zuwenden, Leben herrscht oder Stillstand. Es sind solche gleichermassen originelle und grundsätzliche Überlegungen, die das Buch höchst lesenswert machen, gerade auch für die an politischer Philosophie Interessierten. Es ist zu hoffen, dass Heidrich das Thema der politischen Konversionen einmal noch vertiefter behandelt, also die Hinwendung zu und die Abwendung von «kanonischen Gemeinschaften» sehr weltlicher Art.

GERHARD SCHWARZ

*Imre Kertész, Roman eines Schicksalslosen, Rowohlt 2002.*

Ich empfehle Imre Kertész, «Roman eines Schicksalslosen»: sicherlich kein weihnachtliches Buch des diesjährigen Nobelpreisträgers, aber die verdichtete Geschichte der Jahre 1944/45, die er im KZ Auschwitz und Buchenwald verbringen musste, erzählt mit seltener Eindringlichkeit und gleichzeitig erstaunlicher Distanz, ja gelegentlicher Ironie, ohne je das Grauen zu verbergen oder die Authentizität zu verwischen, vergleichbar allenfalls mit Jurek Beckers «Jakob der Lügner», doch in der Ich-Perspektive gehalten und deshalb noch eindringlicher wirkend.

CHRISTOPH SIEGRIST

*Oskar Pfenninger, Überfahrt, Die Geschichte einer Entführung, pendo 1995.*

Ein Novembertag – Zeit, die Büchergestelle wieder einmal zu durchforsten. Ein schmaler Band fällt mir in die Hände. Ich öffne ihn irgendwo und nach den ersten Zeilen ist die ganze Faszination des ersten Lesens wieder da. Die klare, subtile Sprache, die meisterhafte Verschränkung von nachvollziehbarer Alltäglichkeit und geheimnisvoller Realität einer anderen Art: für mich eines der berührendsten und schönsten Bücher überhaupt.

ROSMARIE SIMMEN

*Peter Stamm, Ungefähre Landschaft, Arche 2001.*

Eigentlich lese ich immer weniger sogenannte belletristische Literatur. Bücher über Politik, Wissenschaft, Geschichte und Philosophie sind mir bedeutend wichtiger. Dennoch war es ein

Roman, der mir dieses Jahr zum eindrücklichsten Leseerlebnis wurde: «Ungefähre Landschaft» von Peter Stamm. Da ist ein Schweizer Autor, der nicht selbstmitleidig seine Seelenwäsche herabhängt und uns seine privaten Frustrationen aufdrängt, sondern einer, der einfühlsam die einfache Geschichte einer norwegischen Zöllnerin erzählt, spannend und anrührend, und der uns am Ende mit einer bereichernden menschlichen Erfahrung entlässt. Stamm erzählt in einer schmucklosen, aber detailgenauen Sprache. Er nimmt uns gefangen mit dem ersten Satz und gibt uns nicht frei bis zum letzten.

EDUARD STÄUBLE

*Augustinus, Bekenntnisse.*

Keine «Entdeckungen», dieses Jahr – alles Gelesene sinkt in den Dunst des Vergessens. Dafür eine Wiederbegegnung, nach langer Zeit: die «Bekenntnisse» von Augustinus, dem Kirchenvater aus Nordafrika, am Ende des römischen Altertums.

Eine zweisprachige Ausgabe, lateinisch-französisch: «Inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te. Notre cœur est sans repos tant qu'il ne repose pas en toi.»

Warum fesselt mich dieses altbekannte Buch heute, im Jahr der Expo.02? Ich fühle mich diesem Mann merkwürdig nahe; er spricht so, wie ich sprechen könnte, hat vor anderthalbtausend Jahren erlebt, was ich erlebt haben könnte, im letzten halben Jahrhundert. Und der Geist weht über die Zeiten herüber, als ob er von heute wäre. Ist er's nicht – von Ewigkeit zu Ewigkeit?

WERNER STAUFFACHER

*Gespenster, Auswahl und Vorwort von Mary Hottinger, Diogenes 1956.*

James (1862–1936), Mediävist, Handschriftenforscher und Übersetzer, las jeweils in der Weihnachtszeit im Kings College, Cambridge, eine eigene Gespenstergeschichte vor. Seine beste, vielleicht die beste Geistergeschichte überhaupt, handelt von Professor Parkins, der eine Pfeife findet und die Inschrift auf ihr nicht ernst nimmt: «Fur flabis, flebis – Dieb, du wirst blasen, du wirst weinen!» Die Moral der Erzählung ist zweifellos, dass man alles, was lateinisch geschrieben ist, beherzigen sollte.

Die Geschichten von James sind, wie es sich für Geistergeschichten gehört, vergriffen. Wie findet man sie? Über die Internet-Adresse ZVAB. (Es handelt sich hier um die Abkürzung einer keltischen Fluchformel, viede M. R. James, *Celtarum cantica*, p. 123). Die Suchanfrage landet in einem abgelegenen Keller; dort haust ein hohläugiger Antiquar, der mit unruhigen Bewegungen den Regalen entlangstreicht und herausgreift, was verlangt wird. Die Zustellung besorgt er pünktlich per Post, doch wenn man Pech hat, bringt er das Buch persönlich vorbei...

STEFAN STIRNEMANN

*Stephen W. Hawking, Bantam Books 2001. (Originalversion in Englisch: The Universe in a Nutshell, The Book Laboratory Inc. 2001)*

Stephen W. Hawking ist für mich, auch in Anbetracht seiner physischen Lähmungen, ein Symbol für die Kraft der Intelligenz. Seit Jahren, schon seit seinem berühmten Buch «Eine kurze Geschichte der Zeit: Die Suche nach der Urkraft des Universums» (Hamburg, Rowohlt, 1998), strebt er an, die

TOE (Theorie of Everything) zu erreichen und zu erklären. Er gibt zu, dass die Reise immer noch im Gange ist und das Ziel noch nicht erreicht ist. Aber er gesteht, dass es für ihn im Grunde genommen spannender ist, voller Hoffnungen zu reisen als anzugelangen.

Intelligenz, Hoffnung im Enthusiasmus, die Zutaten einer faszinierenden Botschaft von einer faszinierenden Persönlichkeit über Fragen, die wir uns stellen. Woher kommt das Leben, wie ist es möglich, in der Zeit zu reisen, gibt es andere Leben in anderen Welten, wie sieht unsere Zukunft aus...? Das Ganze erklärt in einer relativ einfachen Sprache, wie wir es nur von den ganz grossen Autoren kennen.

TITO TETTAMANTI

*Pier Antonio Quarantotti Gambin, Ein Kinderspiel, Marebuchverlag 2002.*

Literatur, die das Meer und seine Schauplätze thematisiert, ist für mich, einen von den Alpen umgebenen Binnenländer, sehr wichtig. Der Roman «Ein Kinderspiel» des Italieners Gambini beschreibt das Leben im Hafen von Triest, die Schiffe, Sonne und die Menschen, die vom Schicksal nicht verwöhnt wurden. Es geht um drei Jugendliche vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Die erste Liebe, sexuelle Erfahrungen, Eifersucht und Kriminalität stürzen sie ins Chaos. Die politischen Spannungen sind im Hintergrund spürbar und erobern auch den privaten Bereich.

DOROTHEA THUSWALDNER

*Warenmuster, blühend. Sammlung zeitgenössischer Poesie, Verlag im Waldgut 2000.*

Hans Magnus Enzensbergers «Museum der modernen Poesie» und Harald Hartungs «Luftfracht. Internationale Poesie 1940 bis 1990» – zwei unverzichtbare Lyriksammlungen des 20. Jahrhunderts. Die Anthologie «Warenmuster, blühend» führt die Tradition des grossen weltpoetischen Stimmenfangs ins 21. Jahrhundert. Ein Buch mit einer beeindruckenden Kollektion von Texten aus allen Erdteilen und zwei ausführlichen Nachworten. Wer es liest, wird nicht nur klüger, sondern vernimmt den Herzschlag des Denkens.

CLEMENS UMBRICHT

*José Saramago, Das Zentrum, Roman, Rowohlt 2002.*

Der neueste Roman von José Saramago, Literaturnobelpreisträger 1998, ist eine Metapher der modernen kapitalistischen Welt im Zeichen der Globalisierung. Zwar wollen alle ins Zentrum, doch kündigt das Zentrum den Liefervertrag mit dem Töpfer und auch der Versuch, statt Gebrauchskeramik pittoreske Figuren zu liefern, scheitert. Der Einzug der Familie dank der Tätigkeit des Schwiegersohnes in die hermetisch abgeschlossene Kunstwelt des Zentrums scheitert, der Rückzug auf das Land lässt die vage Hoffnung auf eine Zukunft aufkommen. Der teilweise kafkaesk anmutende Roman ist eine anstrengende, aber faszinierende Lektüre.

ROLF H. WEBER

*Paul Parin, Das Katzenkonzil, Europäische Verlagsanstalt 2002.*

Der Zürcher Ethnopsychologe Paul Parin entfaltet spielerisch, witzig und mit dem ihm eigenen sprachlichen Understatement



die – ach so tragische – Vision vom Ende des Goldenen Zeitalters, in dem Mensch und Katze eine symbiotische Einheit bildeten. Heute entledigt sich der Mensch seiner Hausgenossen kurz entschlossen, ohne zu wissen, wie man die Vorzüge der Samtpfoten, ihre Weisheit, Schönheit und Rätselhaftigkeit noch nutzen könnte. Das Katzenkonzil tritt zusammen, um die undankbaren Zweibeiner zu richten. Doch ihre Strafe fällt ebenso milde wie leisetreterisch aus: Von jetzt an werden die Katzen so tun, als brauchten sie die Menschen nicht mehr. Es beginnt für die Tiere das Zeitalter der Unabhängigkeit, des Herumstreunens. Man kommt halt nur nach Hause, um zu speisen. Hundetreue – nein danke! Parins melancholisches Märchen ist seine ganz eigene Art, uns den Rauswurf aus dem Paradies einmal mehr zu vergegenwärtigen und zugleich auch

ein hübscher... Unsinn – in seiner Schlichtheit geradezu perfekt komponiert.

MICHAEL WIRTH

*Alessandro Baricco, Seide, Piper 1997.*

Der Seidenraupenhändler Hervé Joncour führt in Südfrankreich ein geruhsames Leben, bis er 1861 wegen einer mysteriösen Seuche nach Japan reisen muss. Dort, am Ende der Welt, findet Joncour nicht nur gesunde Raupen, sondern auch die Liebe seines Lebens. Jahr für Jahr reist der Händler fortan nach Japan, immer in der Hoffnung, das fremde Mädchen wieder zu sehen – eine wunderschön-traurige Geschichte, von Baricco mit eleganter Leichtigkeit erzählt.

FELIX WÜRSTEN

### **Wer übernimmt Patenschaftsabonnemente?**

*Immer wieder erreichen uns Anfragen von Lesern oder Einrichtungen (zum Beispiel Bibliotheken), für ein Gratis- oder Austauschabonnement. Es ist uns nicht möglich, alle Wünsche zu erfüllen. Deshalb sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen. Unser Vorschlag: Übernehmen Sie ein Patenschaftsabonnement der Schweizer Monatshefte für Fr. 110.– (Ausland Fr. 131.–). Rufen Sie uns bitte an. Wir nennen Ihnen gerne Interessenten. Sie können uns auch einfach die diesem Heft beigegefügte Geschenk-Abo-Karte mit oder ohne Nennung eines Begünstigten zusenden. Vielen Dank!*

*Unsere Adresse: Schweizer Monatshefte, Administration, Vogelsangstrasse 52, 8006 Zürich  
Telefon 01 361 26 06, Telefax 01 363 70 05  
E-mail: schweizermonatshefte@swissonline.ch*